

Zum Thema Gewalt am 01.02.2010

Bei der Vorbereitung des Workshops habe ich zuerst drauflos geschrieben.

Heute früh fiel mir ein: „die wissen ja nicht was du denkst, was ist deine gedankliche Basis, Ideologie?“

So kam als letzte Ergänzung diese Einleitung zustande.

Warum erzähle ich das?

Ich Glaube es geht uns mit Gewaltsituationen ähnlich: wir hätten gern Konzepte, für die Akutsituation.

Ohne die Sichtweise auf Gewalt zu schärfen.

Meine Haltung ist: Präventiv. In Akutsituationen bin ich so, wie es meine Tagesverfassung erlaubt.

Wenn ich auf Akutsituationen reagiere, habe ich das Bedürfnis, einen Schuldigen zu suchen, die Verantwortung zuzuweisen.

Schlüsselwort „Verantwortung“: Es ist an der Zeit, dass die Erwachsenen Verantwortung übernehmen für die Welt, die sie gestalten und in der Gewalt entsteht.

In einer Beziehung Erwachsene – Kind haben die Erwachsenen die Verantwortung für die Qualität der Beziehung

Erwachsene haben die Macht

Daher Frage nach der Definition von Gewalt und Begriff der Strukturellen Gewalt:

Definition von Gewalt: was ist Gewalt?

Personale Gewalt die beabsichtigte physische oder psychische Schädigung von Menschen, Sachen oder Lebewesen

- Physische Gewalt
- Androhung physischer Gewalt
- Psychische Gewalt
- Verbale Gewalt

- ökonomische Gewalt (hier nur am Rande erwähnt)
- Strukturelle Gewalt

Strukturelle Gewalt

Strukturelle Gewalt ist die vermeidbare Beeinträchtigung grundlegender menschlicher Bedürfnisse oder, allgemeiner ausgedrückt, des Lebens, die den realen Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das herabsetzt, was potentiell möglich ist“.

(Johan Galtung)

In dieser umfassenden Definition kann Gewalt nicht mehr konkreten, personalen Akteuren zugerechnet werden, sondern sie basiert auf Strukturen einer bestehenden Gesellschaftsformation, insbesondere auf gesellschaftliche Strukturen wie Werten, Normen, Institutionen oder Diskursen sowie Machtverhältnissen. Diese Begriffsbestimmung verzichtet auch auf die Voraussetzung, dass, um von Gewalt sprechen zu können, eine Person oder Gruppe subjektiv Gewalt empfinden muss. Strukturelle Gewalt werde von den Opfern oft nicht einmal wahrgenommen, da die eingeschränkten Lebensnormen bereits internalisiert seien.

In diesem Sinne sind die (im Kinderdorf) fremd untergebrachten Minderjährigen nicht nur Opfer personaler Gewalt

sondern auch Opfer struktureller Gewalt.

z.B. werden sie durch unser gängiges Werte- und Normensystem abgewertet (als auffällig, unangepasst, ...)

Durch die herrschenden Machtverhältnissen wird *der reale Grad der Bedürfnisbefriedigung unter das herabsetzt, was potentiell möglich ist*. Dies betrifft

in erster Linie die emotionalen Bedürfnisse.

Die erste Frage ist also, in welchen Systemen agieren wir und welche Gewalt generierenden Strukturen gibt es darin.

Weitere Frage, wie löse ich diese auf / wirke entgegen / fange auf

Daraus ergibt sich das Gebot, diese Kinder und Jugendlichen mit einem andern Blick zu betrachten, eine differenzierte Sichtweise zu entwickeln.

Prämisse: KD ist eine Erziehungseinrichtung, hat einen pädagogischen Auftrag Wie Schulen, Heime u.ä.

Schlussfolgerungen???

Im KD kommt es immer wieder zu Gewaltanwendung seitens jugendlicher Betreuer (gelegentlich auch seitens von Kindern) im Dorf, und in einzelnen Wohneinrichtungen (WGen).

Betroffene:

☞ ErzieherInnen

☞ Betreute

☞ Sachen

Immer wieder, wenn es zu Gewaltphänomenen kommt tritt die Forderung nach Ausschluss aus der Einrichtung auf: Gewalt hat in einer Einrichtung wie es das Kinderdorf ist nichts verloren. (Forderung auch von neuen MA/innen, die in gewaltfreien Methoden geschult sind)

So sehr ich dieser Forderung grundsätzlich zustimme fordere ich gleichzeitig dazu

auf, die Kinder und Jugendlichen mit einem besonderen Blick zu betrachten.

Anthropologische Vorstellungen bzw. Menschenbilder sind mehr als nur Glaubenssache. Sie bestimmen nicht nur wie wir uns selbst und andere sehen, sondern auch, wie wir miteinander umgehen. (Bauer 2006)

Mangelnde Zuwendung in der Frühphase <der Entwicklung eines Menschen> beschädigt die Motivationssysteme seines Körpers (Dopaminzyklus, Oxytozinzyklus). Oxytozin und die anderen körpereigenen Opioide <...> reduzieren Stress und Angst indem sie das Angstzentrum der Mandelkerne (Amygdala) und das oberste Emotionszentrum (Anteriorer Cingulärer Cortex ACC) beruhigen. Im Umkehrschluss passiert folgendes: bleibt bei schweren Krisen auf Beziehungsebene die die beruhigende Wirkung von Oxytozin aus, schütten die Nervenzellen der Mandelkerne den erregenden Nervenbotenstoff Glutamat aus mit der Wirkung dass es zur Ausschüttung des Stresshormons Cortisol und zur Aktivierung der Stresszentren im Stammhirn kommt mit der Folge, dass es zu massiver Aggressionsentwicklung kommt (Bauer 2006/2008 S.64)

Studien zeigen, dass Gewalthandlungen – sowohl bei Kindern und Jugendlichen als auch bei Erwachsenen – vor allem dann eintreten, wenn Personen bedeutsame Bindungen abhanden zu kommen drohen oder wenn eine Gemeinschaft sie nicht aufnehmen will oder ausstößt. (Bauer a.a.O. S.79)

Pädagogischer Prozess und gesellschaftlicher Prozess oder
Erziehung und Bestrafung.

Regeln, deren Überwachung und ggf. Sanktionierung sind

1. Soziale Notwendigkeiten.
2. die Verantwortung für deren Umsetzung liegt bei dem der die Macht hat.
3. sie sind keine Erziehungsmaßnahmen im engeren Sinn, ihr Lerneffekt ist sehr begrenzt.

Die Durchsetzung von Sanktionen ist eine Frage der Macht und mit Gewalt im weitesten Sinn verbunden.

Die Erwachsenenwelt zeigt es deutlich: ad 1 Verkehrsregeln; ad 2 und 4 Umsetzung von Verkehrsstrafen; ad 3 Lerneffekt von Punktführerschein und Geldbußen: weder nachhaltig noch weitreichend (Vermeidungseffekt, 11. Gebot)

Bedürfnis nach Bestrafung

Wir gehen landläufig von einem Bedürfnis nach Sühne aus und nehmen an, dass Bestrafung einen verändernden Effekt habe. Klassische Sanktionen sind Freiheitsentzug und Ausschluss aus der Gemeinschaft. Wenn die theoretischen Prämissen (s.o.) stimmen ist diese Sichtweise zu überprüfen. Bauer geht auch davon aus, dass unser diesbezügliches Menschenbild von der darwinistischen Ideologie des permanenten Kampfes (if you cant beat them join them) geprägt ist.

Also noch ein Grund, dieses Denken zu überprüfen.

Ohne die Aussagen von Bauer vertiefen zu wollen legen diese Erkenntnisse eine differenzierte Sichtweise von (personaler) Gewalt nahe
(personale) Gewalt ist nicht gleich (personale) Gewalt:

- A. H. 14, männlich
 - hat massiv Gewalt in der eigenen Familie erfahren, vor allem von seinem Vater,

- kennt keine Konfliktbewältigungsstrategien außer Zuschlagen. Wendet, wann immer er in einen Konflikt gerät Gewalt an oder droht diese an. Auch in der Alltagsbewältigung ist Gewaltandrohung eine Strategie.
- J.K. 15, weiblich,
 - war selbst Opfer massiver Gewalt in der eigenen Familie. Anlässlich eines Konfliktes mit der Erzieherin um das Fernsehen geht sie auf diese mit Fausthieben los. Auslöser ist der Satz, „Du kennst doch die Hausregeln. Wenn diese dir nicht mehr passen, musst Du dir ein anderes Haus suchen“. Dieser Satz ist eine massive Bedrohung für das Mädchen, da er den Verlust von Heimat andeutet.
- A. A. 16, männlich,
 - kommt aus einem anderen (islamischen) Kulturkreis, in dem Gewaltanwendung in der Erziehung (wie bei uns vor wenigen Jahrzehnten) gängige Praxis und erlaubt ist.
 - Er verhält sich grundsätzlich angepasst und ist kaum auffällig. Unter Einfluss von Alkohol verliert er regelmäßig die Kontrolle und droht Gewalt an bzw. wird auch gewalttätig.
- J.J. 17, weiblich
 - kommt aus einem Kulturkreis, in dem Gewaltanwendung in der Erziehung üblich und nicht geächtet ist. Sie hat eine besonders enge Beziehung zu einer Erzieherin. Im Rahmen eines Erziehungsgespräches, in dem die Erzieherin versucht das Mädchen zu einer Verhaltensänderung zu drängen, gibt das Mädchen der Erzieherin eine Ohrfeige
- D. H, 10 männlich
 - Verunsicherung durch unsichere Situationen führen zu provokantem, aggressivem provokantem Verhalten

Opfer ist nicht gleich Opfer:

- S, 24, weiblich wird von einem Mädchen im Rahmen eines Erziehungsgesprächs geohrfeigt. Da sie ein sehr gutes Verhältnis zu dem Mädchen hat, ist sie zu tiefst verletzt. Sie erstattet Anzeige. Das Jugendgericht veranlasst ein Mediationsgespräch.
- Die selbe Erzieherin ist Zeugin eines – Alkohol bedingten – Ausbruchs von A.A. Sie fühlt sich in der Situation sicher, kann kompetent handeln und bewältigt die Situation.

Qualifikation der Erwachsenen

Für Erwachsene die sich tendenziell häufig in bedrohlichen Situationen befinden (z.B. ErzieherInnen in sozialpädagogischen Einrichtungen), macht es Sinn, dass sie ihr Verhalten entsprechend schulen: Vermeidungsstrategien, Deeskalationsstrategien, klares Aufzeigen der persönlichen Grenzen, ...

Täter – Opfer – Ausgleich

unsere Einrichtung ist ein Ort, in dem Beziehungen gepflegt werden und Beziehungsfähigkeit ein wesentliches Ziel des Erziehungsprozesses ist. In der Regel lässt sich ein Ausgleich zwischen dem Opfer und dem Täter herstellen. Die entsprechenden Maßnahmen (das Opfer nach seinen Bedürfnissen fragen, fragen ob es noch etwas braucht,.... ob es so gut ist, ... ob eine Aussöhnung möglich ist, Mit dem Täter über die Motive reden,... seine Einsicht klären, ... die Bereitschaft klären, dem Opfer gegenüber Wiedergutmachung zu leisten,...

Klärungsprozesse

(von Externen) moderierte Klärungsprozesse werden initiiert. (Therapie Sociale)

insbesondere, wenn unterschiedliche „gesellschaftliche“ Gruppen beteiligt sind.

Schutz der Bedrohten

Das Kinderdorf ist eine Einrichtung zum Schutz von Minderjährigen. Das Bedürfnis nach einem „sicheren Ort“ ist zu gewährleisten. Dieser Schutz geht vor gegenüber dem Anrecht des einzelnen Jugendlichen, aus der Gewaltbereitschaft begleitet zu werden.

Im Fall von Gewaltanwendung gibt es die Möglichkeit des „Time Out“ als Schutzmaßnahme. Dabei wird der „Täter“ an einem externen Ort in Einzelbetreuung genommen. Diese intensive Betreuungsform soll das Gefühl des „Ausschlusses“ (Aktivierung der Schmerzzentren) lindern. Im Fall wiederholter Gewaltandrohung/Gewaltanwendung gegenüber MitbewohnerInnen wird ausgeschlossen.

Die Time Out Maßnahme bietet die Möglichkeit der Bearbeitung des Problems im individuellen Erziehungskontext. (WICHTIG: in Beziehung bleiben.)

Prinzipien, die helfen:

Präsenz

oft scheuen wir davor zurück klar mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen aufzutreten.

Die eigenen Grenzen rechtzeitig benennen, wenn nötig mit Unterstützung

Haim Omer/Arist von Schlippe (2003)

5 Thesen

1. Je größer die Herrschaftsausrichtung der Konfliktparteien desto größer das Eskalationsrisiko („Wer ist hier der Boss?“)
2. je höher die psychophysische Erregung desto höher die Eskalationsgefahr.
3. Predigten, Bitten, u.ä. verstärken die komplementäre Eskalation, Diskussionen Drohungen, Beschuldigen verstärken die Symmetrische Eskalation (je kleiner die Autoritätsperson sich macht – bitten, betteln – umso „größer“ macht sich das Kind. Je mehr ich brülle, desto mehr brüllen sie zurück)
4. fortwährende Feindseligkeiten verengen die Interaktion, Verengung steigert das Konfliktrisiko
5. Versöhnungsmaßnahmen helfen, die Einengung zu überwinden

Literatur:

Jesper Juul, Helle Jensen "Vom Gehorsam zur Verantwortung":

Für eine neue Erziehungskultur.

3. , korrigierte und überarbeitete Aufl.

Übersetzt von Dagmar Mißfeldt

Beltz GmbH, März 2009

Haim Omer, Arist von Schlippe "Autorität ohne Gewalt"

Coaching für Eltern von Kindern mit Verhaltensproblemen. 'Elterliche Präsenz' als systemisches Konzept.

6. Auflage.

Vandenhoeck + Ruprecht Gm

August 2008

Produktdetails zu Joachim Bauer "Prinzip Menschlichkeit"

Warum wir von Natur aus kooperieren.

4. Auflage.

Mit zahlreiche Zeichnungen.

Hoffmann u Campe Vlg GmbH

September 2006

Variante der Übung für Situationen, in denen Gewalt im Spiel ist

Setzen Sie sich nieder und machen Sie es sich bequem

schließen Sie Ihre Augen

spüren Sie Ihren Körper, wie der das Kissen / den Stuhl berührt

Achten Sie auf ihren Atem - wie Sie einatmen – wie Sie ausatmen

stellen Sie sich vor, dass Sie aus der Luft, die Sie einatmen, Nahrung in sich aufnehmen, und stellen

Sie sich vor, dass mit jedem Atemzug, den Sie einsaugen, Energie in Ihren Körper strömt – in jede Zelle, von ihren Zehenspitzen bis zu ihren Haarwurzeln.

Nun versuchen Sie an eine Situation zu denken, oder an eine Begegnung mit einem Kind, die sie als besonders herausfordernd empfunden haben, *in der eine hohe Aggressivität da war und es zu einer Eskalation der Aggressivität gekommen ist, so dass Sie in der es für sie schwierig war so entgegenkommend und empathisch zu sein, wie Sie es gerne wären und die Situation außer Kontrolle geraten ist.*

Wann war das so? Wie war diese Situation? Wer war dabei? Wie war die Atmosphäre?

Achten Sie auf das Kind/der Jugendliche, wie sieht es/er aus? Welche Signale sendet es/er Ihnen?

Welche Gefühle werden in diesen Signalen wahrnehmbar? Wie ist die Haltung des

Kindes/Jugendlichen? Was kommuniziert es/er dadurch? Wie ist der Gesichtsausdruck? Was sehen

Sie in den Augen des Kindes/Jugendlichen? Gibt es einen Moment in dem die Situation kippt oder eskaliert. In der Sie den Kontakt verlieren?

Achten Sie auch auf sich selbst. Welchen Gesichtsausdruck haben Sie? Was teilen Ihre Augen? Wie

ist ihre Körperhaltung? Wo in ihrem Körper spüren Sie etwas und wo nicht? Was spüren Sie? Was

denken Sie in dieser Situation? Gibt es einen Moment in dem Sie in Hilflosigkeit geraten, die Kontrolle verlieren, Bedrohung spüren?

Bleiben Sie bei dieser Vorstellung und lassen Sie sie auf sich wirken. Verändert sie sich, wenn Sie

darüber nachdenken? Gibt es einen Kippunkt? Oder bleibt sie unverändert? Und wie geht es

Ihnen gerade jetzt, wenn Sie darüber nachdenken?

Können Sie der Situation eine Überschrift oder eine Schlagzeile geben? Ein Schlagwort oder einen Satz, vielleicht eine Form oder Farbe?

Nun wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit wieder ihrem Atem zu und nehmen Sie ein paar tiefe Atemzüge.

Nun versuchen Sie sich an eine Situation mit einem Kind/Jugendlichen zu erinnern, in der es

Ihnen gelungen ist in Kontakt zu bleiben und die Eskalation zu vermeiden. In der es Ihnen gelunge

ist, sich wertvoll zu empfinden, in der Sie entgegenkommend bleiben konnten, hilfreich, lebendig, offen.

Wann war das? Wie war die Situation? Wer war dabei? Wie war die Atmosphäre?

Achten Sie auf das Kind/den Jugendlichen und wie es/er schaut. Welche Signale sendet das

Kind/der Jugendliche Ihnen? Welche Gefühle werden in diesen Signalen sichtbar? Wie ist die

Haltung des Kindes/Jugendlichen und was kommt darin zum Ausdruck? Wie ist sein

Gesichtsausdruck? Was sehen Sie in den Augen des Kindes/Jugendlichen?

Achten Sie auch auf sich selbst. Welchen Gesichtsausdruck haben Sie? Was teilen Ihre Augen mit? Und Ihre Haltung? Wo in Ihrem Körper fühlen Sie etwas und wo nicht? Was denken Sie? Bleiben Sie bei dieser Empfindung eine Weile. Verändert sie sich, wenn Sie darüber nachdenken? Oder bleibt sie unverändert? Wie fühlt es sich gerade eben an?

Wenn Sie sich wertvoll fühlen, wie gerade eben, können Sie dem einen Titel oder eine Überschrift geben? Finden Sie ein Wort oder einen Satz vielleicht eine Form oder eine Farbe?

Nun wenden Sie Ihre Aufmerksamkeit wieder dem Atem zu und nehmen Sie ein paar tiefe Atemzüge.

Nun haben Sie eine Vorstellung von zwei verschiedenen Situationen auf die Sie Ihre Aufmerksamkeit richten können: einerseits die Situation, in der Sie sich wertvoll mit einem Kind / Jugendlichen gefühlt haben und andererseits eine Situation in der Sie sich als weniger zugewandt und empathisch empfunden haben als Sie es gerne hätten.

Versuchen Sie zunächst ihre Aufmerksamkeit auf das Bild bzw. die Situation zu lenken, wo Sie sich wertvoll gefühlt haben. Verweilen Sie einen Moment bei dieser Vorstellung und versuchen Sie Gedanken, Gefühle, Empfindungen, auch Körperempfindungen wach zu rufen, die mit dieser Vorstellung, diesem Bild verbunden sind.

Bleiben Sie bei diesen Gefühlen während Sie die Vorstellung, das Bild ersetzen durch die Vorstellung der herausfordernden Begegnung, mit dem herausfordernden Kind oder Jugendlichen. Beobachten Sie die Veränderung und versuchen Sie nun zu den Gefühlen zurück zu kehren, die mit der Situation verbunden sind, in der Sie sich wertvoll gefühlt haben.

Finden Sie heraus, ob Sie die herausfordernde Situation nun mit neuen Augen sehen können und ob das Ihnen andere/neue Möglichkeiten eröffnet, empathisch zu sein.

Achten Sie darauf, was passiert, nehmen Sie es in sich auf. Ändern sich Ihre Gedanken Gefühle Empfindungen wenn Sie die Situation in dem Zustand betrachten, in dem Sie sich wertvoll fühlen?

Nehmen Sie die Informationen, Erfahrungen, die Sie in der Übung erlebt haben in sich auf und kehren Sie dann in diesen Raum zurück. Atmen Sie tief durch, öffnen Sie die Augen und bewegen Sie sich.

Besprechen Sie Ihre Erfahrungen mit Ihrem Nachbarn / Ihrer Nachbarin.